

Die Jakobneuhartinger Runde

FORUM FÜR EINE KONSTRUKTIVE POLITISCHE MEINUNGSBILDUNG IM ZEITALTER DER GLOBALEN KRISE

9. Runde

12. November 2006

Markt – Geld – Wohlfahrt (3)

Bei diesem Treffen wurden einige wichtige historische und moderne Wirtschaftstheorien in ihren Grundzügen vorgestellt sowie eigene Standpunkte zum aktuellen Wirtschaftsgeschehen entwickelt.

Wirtschaftstheorien

Wirtschaften als Verteilungssysteme und -prozesse haben sich über Jahrhunderte hinweg entwickelt, und seit Jahrhunderten gibt es auch eine Wissenschaft, die diese Systeme und Prozesse beschreibt, legitimiert, mit vorantreibt und diskutiert und so die wirtschaftliche Realität mitgestaltet.

Der Feudalismus: *Der Boden gehört dem Adel. Die Landbevölkerung – die Bauern – sind Leibeigene der Feudalherren: sie gehören wie ein Inventar zum Land. Das Feudalsystem hat den Segen der Kirche und des Papstes und gilt als Ausdruck einer göttlichen Ordnung.*

Der Aufstieg des Bürgertums und die Aufklärung sowie ökonomische Krisen stellen den Feudalismus in Frage. Die Wirtschaftswissenschaft der

Physiokraten versucht im 18. Jh. den Feudalismus neu zu legitimieren und zu reformieren: *Allein die Natur – der Boden – wird als Quelle der Produktivität gesehen, und als produktiv gelten nur die mit dem Boden verbundenen Klassen Bauern und Adel; der Adel hat als einzige Klasse ein Recht auf Aneignung des Nettoprodukts und auf die Bildung gesellschaftlichen Reichtums. Der Boden ist untrennbar mit feudalem Großgrundbesitz verbunden. Die historischen Entstehungsbedingungen dieser Besitzverhältnisse bleiben ausgeblendet.*

Adam Smith (1723–1790), der bürgerliche Ökonom, sieht die eigentliche Quelle der Produktivität nicht in der Natur, sondern in der *menschlichen Arbeit*. Wesentlich für den wachsenden allgemeinen Wohlstand ist die *Erhöhung der Arbeitsproduktivität durch Arbeitsteilung und Spezialisierung!*

Die negativen Folgen der Arbeitsteilung bleiben unberücksichtigt: die Zersplitterung des Arbeitsprozesses; die Zerstörung der kreativen Produktivität durch stupide Arbeitsprozesse, der menschlichen Identität durch die Abhängigkeit und Austauschbarkeit der Arbeiter; die Trennung von Hand- und Kopfarbeit und deren unterschiedliche Bewertung; Kopfarbeit wird besser entlohnt als Handarbeit. Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Masse der Lohnabhängigen verschlechtern sich.

Um das in wachsendem Maß Produzierte absetzen zu können, müssen die engen und begrenzten Märkte entwickelt und ausgeweitet und von allen regulierenden Beschränkungen befreit werden. *Der Markt reguliert sich selbst zum Wohle aller auf beste, wenn er von Reglementierungen aller Art frei*

bleibt. Er reguliert sich selbst durch die *Marktmechanismen* (die „unsichtbare Hand des Marktes“).

Zinsmechanismus: Der Zins motiviert dazu, gespartes Geld erneut dem Markt zuzuführen; die Höhe der Zinssätze pendelt sich zwischen den Interessen der Kreditgeber und Kreditnehmer ein; der **Preismechanismus** regelt die Preise durch das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage; der **Lohnmechanismus** führt durch die sinkenden Löhne in Bereichen mit zurückgehender Produktion zur Abwanderung der Arbeitskräfte in Bereiche mit höherer Produktivität.

Antrieb des Fortschritts zum allgemeinen Wohlstand ist das (egoistische) Streben nach Gewinn. Die Produktion orientiert sich an der Nachfrage, die Nachfrage entsteht aus den *freien* Konsumentscheidungen der Haushalte. Der Konsument ist demnach der eigentliche Souverän, der über die Struktur der Produktion entscheidet; die Unternehmen bedienen lediglich die Nachfrage.

Die *reale Entwicklung* der liberalisierten Märkte des 19. Jahrhunderts brachte sinkende Löhne, drastische Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, Kinderarbeit, Arbeitslosigkeit, sozialen Unfrieden.

Karl Marx (1818–1883) sah hierin die Folgen eines Fehlers in der Verteilung des Sozialprodukts, der *zwangsläufig* zur Umverteilung „von unten nach oben“ führt, zum anwachsenden Interessenskonflikt zwischen Lohnarbeit und Kapitalverwertung, zu gesellschaftlicher *Entfremdung* der Arbeitenden, zu Unfrieden und Krise. Der Fehler in der Verteilung bestehe darin, dass der Kapitalzuwachs auf der Seite der Besitzenden von den lohnabhängigen Besitzlosen miterwirtschaftet werden muss. Aus dem Kuchen des Sozialproduktes wird also immer ein Teil – der *Mehrwert* – herausgeschnitten, der das Kapital in den Händen weniger vermehrt und dem Zugriff der arbeitenden Bevölkerung verloren geht. Die *Akkumulation* des Kapitals beruht auf der Ausbeutung der Lohnabhängigen. Eine Lösung des Problems sieht Marx nur in der Überwindung der kapitalistische Produktionsweise durch die *Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln* und die *Ersetzung der „Anarchie des Marktes“ durch eine bewusste gesellschaftliche Planung der Produktion.*

Die **Neoklassik** führt den Wirtschaftsliberalismus des Adam Smith fort, allerdings mit veränderten Schwerpunkten. Die Frage nach der Quelle der Wertentstehung wird ausgeblendet. Eine systemimmanente Krisenanfälligkeit der kapitalistischen Wirtschaftsweise wird nicht gesehen, die Marxsche Kritik der Produktionsverhältnisse wird nicht aufgegriffen. Man richtet den Blick praktisch nur noch auf das Marktgeschehen und die ökonomische Vernunft der Marktteilnehmer (der Unternehmen und Haushalte), also auf die Mikroökonomie. Charakteristisch für die neoklassischen Theorien ist ihre

Mathematisierung und die Darstellung marktwirtschaftlicher Zusammenhänge in Kurvenmodellen.

Silvio Gesell (1862–1930) rückt wieder die Krisenträchtigkeit des Kapitalismus ins Zentrum des Blickfeldes. Wie Marx sieht er das Hauptproblem in dem schleichenden Umverteilungsprozess „von unten nach oben“, er warnt jedoch vor der Verstaatlichung der Produktionsmittel (außer dem Boden) und der Ersetzung der Marktwirtschaft durch Planwirtschaft. Er hält zweierlei für notwendig:

a) eine *Bodenreform*: Der Boden ist schrittweise in den Besitz der Gemeinschaft zu überführen und kann dann nur noch gepachtet werden; die Einnahmen daraus gehören der Solidargemeinschaft;

b) eine *Geldreform*: Das Geld ist mit einer Umlaufsicherung (*Demurrage*) auszustatten, einem Negativ-Zins, der das Horten unattraktiv macht und das Geld im Umlauf hält. Ein solches *Freigeld* verliert an Wert, wenn es nicht im Umlauf bleibt. Dieser Wertverlust entspricht der Verderblichkeit bzw. den Lagerkosten von Warengütern.

John Maynard Keynes (1883–1946) analysierte ebenfalls die Krisenanfälligkeit des Kapitalismus. Er sah das Krisenpotential aber nicht in der systematischen Umverteilung von unten nach oben, sondern darin, dass die *Konsumquote* (das Verhältnis von Konsumausgaben zum Einkommen) bei steigendem Wohlstand immer geringer wird, wodurch auf dem Markt die Nachfrage unter dem Angebot bleibt und die Konjunktur in die Rezession abgeleitet. Sein Rezept gegen die drohende „Kreislaufschwäche“ des Marktes ist die *antizyklische Fiskalpolitik*: Bei sich abzeichnender Rezession erhöht der Staat seine Ausgaben, um damit die Nachfrage zu stärken. Die zu diesem Zweck erhöhte Verschuldung des Staates wird getilgt, wenn der Markt infolge der staatlichen „Konjunkturspritze“ wieder erstarkt ist und der Staat seine Ausgaben senken kann. Auf diese Weise können die bedrohlichen Konjunkturschwankungen ausgeglichen werden.

Diese Strategie wurde Ende der 1960er Jahre in der BRD angewandt. Die Kulturspritzen wirkten erfolgreich, allerdings wurde der zweite Teil des Programms – der Sparkurs des Staates während der Hochkonjunkturphase – nicht konsequent durchgeführt. Die Folgen: „Sucht“ nach weiteren Spritzen, wachsende Staatsverschuldung.

Milton Friedman (geb. 1912) sieht im Keynesianismus eine prinzipiell ungeeignete Methode, weil die notwendige zeitliche Abstimmung der Maßnahmen in der Praxis nicht funktionieren kann, dazu sind die zu berücksichtigenden Zusammenhänge viel zu komplex. Er plädiert für eine *zuverlässige konstante leichte Erhöhung der Geldmenge* (4–5% pro Jahr, entsprechend dem Wirtschaftswachstum) durch die Zentralbanken. Alle anderen Regulierungen seien nicht nur überflüssig, sondern sogar schädlich; der Markt funktioniere am besten, wenn er seinen eigenen Gesetzmäßigkeiten überlassen bleibe.

Meinungen

Im Folgenden sind Notizen aus der Diskussion stichpunktartig zusammengefasst.

Der Markt, sich selbst überlassen, führt zum Konflikt zwischen Profitstreben einerseits und Ökologie und Ethik andererseits; die Demokratie wird ausgehebelt. Kapitalismus bedeutet u.a. Marktvermachtung und „Konsumterror“. Im Prinzip ist ein liberaler Markt zu befürworten, er braucht jedoch „Leitplanken“, die in einem demokratischen Diskurs ausgehandelt und vom Staat bzw. von der Staatengemeinschaft installiert werden. So müssten z.B. übermäßiges Größenwachstum und Spekulation durch Besteuerung unattraktiv gemacht werden.

Der Staat (bzw. die Staatengemeinschaft, z.B. die europäische) muss dem Markt gegenüber wieder gestärkt werden, damit er seine „Leitplanken“ setzen kann. Eine seiner wichtigsten Aufgaben ist, für die *Bildung* seiner Bürger zu sorgen, denn eine gesunde Selbstregulierung funktioniert nur bei einem hohen Bildungsstand. Die Besteuerung sollte sich auf Energieverbrauch, Konsum und Kapitalanhäufungen konzentrieren (wenn Arbeitseinkommen steuerfrei bleiben, gibt es keine Schwarzarbeit). Erwägenswert erscheint ein bedingungsloses Grundeinkommen für alle Staatsangehörigen.

Die Ethik lässt sich nicht allein staatlich regeln. Ethische Richtlinien müssen in einem gemeinsamen, vernunftbetonten Meinungsbildungsprozess gefunden werden. Ein solcher Prozess braucht Demokratie – die Demokratie ist unser Trumpf, *bedeutet aber nicht, dass automatisch gut und richtig ist, was die Mehrheit will.*

Nachhaltigkeit erfordert nicht nur einen *umweltverträglichen*, sondern auch einen *sozialverträglichen* Markt – vor dem „ökologischen Tunnelblick“ wird gewarnt. Auch die Potentiale des Marktes müssen genutzt werden. Im privaten Bereich kostet die Nachhaltigkeit zwar einige (überzogene) Freiheiten, bringt letztlich aber mehr Freude am Leben und an der Gemeinschaft.

Veränderungen müssen gerade von uns Wohlhabenden angestrebt werden – nicht nur wegen des Verursacherprinzips, sondern auch, weil wir die meiste Freiheit dafür haben. Die Geschicke werden zwar hauptsächlich von denen gelenkt, die kein Interesse an den hier gemeinten Veränderungen haben, doch die Spielregeln lassen sich ändern, wenn der Souverän es will. Der Bewusstseinswandel und die Urteilskraft des Einzelnen sind wichtig, Vernunft kann eine starke Wirkung zeigen. Initiativen gibt es zahlreich, viele gute praktische Projekte sind am Heranwachsen. Kleine Gemeinschaften müssen und können ihre Wirkung in geeigneten „Nischen“ lokal und regional entfalten.

Aufbruchstimmung schüren! Bei sich selbst anfangen! Verantwortung übernehmen! Mund aufmachen, wo es drauf ankommt, und Stellung beziehen!

Die Jakobneuhartinger Runde

ist ein kleines, örtliches aber offenes Forum, in dem ein besonnener und konstruktiver Diskurs über die Zukunftsfähigkeit der menschlichen Gesellschaft gepflegt werden soll mit dem Ziel, unser Denken einem zuversichtlichen und zukunftsweisenden Handeln dienstbar zu machen. Dazu laden ein:

Andreas Müller, Jakobneuharting, Tel.: (08092) 247928, und **Ernst Weeber**, Frauenneuharting, Tel.: (08092) 863145
eMail: Ernst.Weeber@t-online.de; Internet: www.langelieder.de/jakob.html